

Leonhard Euler (1707-1783) : Basels "verlorener Sohn"

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **192 (2013)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leonhard Euler (1707–1783)

Basels «verlorener Sohn»

Der Mathematiker Leonhard Euler ist Basler und doch nicht Basler: Zwar verbrachte er hier seine Jugend und Schulzeit, doch 1727 erhielt er einen Ruf an die Petersburger Akademie. Er nahm ihn an und kam niemals mehr in die Schweiz zurück. 1741 folgte er einem Ruf Friedrichs des Grossen an die Akademie der Wissenschaften in Berlin und kehrte 1766 nach Petersburg zurück. Emil A. Fellmann meint dazu: «Euler scheint sich in Russland rasch und gut eingelebt zu haben und nicht so sehr [...] dem Basler Heimweh unterworfen gewesen zu sein. In seinem Brief, den er am 25. Mai 1734 an seinen Vater nach Basel schrieb, ist sogar ein gewisser Groll nicht zu überhören (die Orthographie ist beibehalten): '... Sollten wir allhier Kinder bekommen, so werden dieselben gleich als Bürger des hiesigen Reiches angesehen. Und würden schwerlich jemals werden Lust haben noch Erlaubnuss bekommen sich in Basel zu etabliren. Dann Leute so hier aufgezogen worden, können sich unmöglich an einen andern Ort am allerwenigsten aber nach Basel schicken. Hieher sucht man mit allem Fleisse Leute herzuziehen, und thut ihnen allen Vorschub zu einem ehrlichen auskommen. Wer wollte dann noch Gelt geben, dass er in Basel frey darben dorfte ...' Dennoch bemühte sich Euler später stets [...], alle seine Kinder in Basel einbürgern zu lassen. Übrigens zeigte sich die Stadt Basel ihrem grossen Sohn gegenüber schon damals keineswegs so gleichgültig: nach Johann Bernoullis Tod (1748) berief man ihn als dessen Nachfolger auf den mathematischen Lehrstuhl. Dass Euler ablehnte, ist angesichts seiner hohen Position in der Preussischen Akademie und seines Wirkungskreises in der 'grossen Welt' verständlich. Auch der Verlockung, seine Eltern, den verehrten greisen Lehrer Johann und den Freund Daniel Bernoulli, in Basel zu besuchen, musste er widerstehen. Johann Bernoulli schrieb Euler am 1. September 1741, nachdem dieser sein neues Domizil in Berlin bezogen hatte (Übersetzung aus dem Lateinischen): '...Übrigens war es höchst erfreulich, Ihrem neuesten, von Berlin datierten und vorgestern erhaltenen Brief entnehmen zu können, dass Sie mit Ihrer Familie am neuen Domizil sehr glücklich angekommen sind. Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich und wünsche sehr, dass alles ganz nach Ihrem Sinn herauskommen wird. Aber ich beglückwünsche auch mich selbst, dass Sie uns näher gekommen sind und dadurch die künftige Hoffnung aufleuchtet, dass Sie irgend einmal einen Ausflug hieher machen, um die Eltern und Freunde zu begrüßen. Dass dies noch vor meinem Tod geschehen möge, ist mein brennendster Wunsch ... Nun bleibt mir für diesmal nichts weiter übrig, als Sie, höchst ersehnter Freund, aus der Ferne im Geiste zu küssen, bis ich dies – wenn es Gott gefällt – aus der Nähe tun kann. Leben Sie wohl, wieder und wieder.' Euler konnte nicht kommen, und als er 1751 – nach dem Tod seines Vaters – die Mutter nach Berlin nahm und sie in Frankfurt abholte, verzichtete er auch auf einen Abstecher nach Basel.»¹

Anmerkungen

- 1 Emil A. Fellmann: Leonhard Euler, in: Leonhard Euler 1707–1783. Beiträge zu Leben und Werk, Gedenkband des Kantons Basel-Stadt, Basel/Boston/Stuttgart: Birkhäuser, 1983, S. 13–98, hier S. 81.